

Vom 13. Dezember 2025

**Magdalena Kiess
Berlin**

49/2025

Alle Jahre wieder

Guten Abend. Irgendwann bei den Weihnachtsvorbereitungen hat meine Schwester Mal vorgeschlagen, doch auch mal was anderes kochen zu können als sonst. „Auf keinen Fall“, habe ich sofort gesagt. „Es soll doch alles so bleiben, wie es ist!“ Seitdem werde ich damit aufgezo- gen. Sonst bin ich eigentlich gar nicht so spie- ßig. Aber, ich gestehe: Ich brauche das irgendwie, dass zumindest an diesem Abend, dem Heiligen Abend, alles so bleibt, wie es ist. Gerade wenn sich mein Alltag so schnell dreht und die Weltnachrichten mich schwindelig werden lassen. Dann werfe ich einen Anker aus, damit ich nicht wegtreibe. Rituale – und sei es nur das Weihnachtssessen – können solche kleinen Anker sein. Und ich glaube, so geht es nicht nur mir pri- vat, sondern auch uns als Gesell- schaft. Wir brauchen diese Anker- punkte – gerade jetzt. Damit wir in Verbindung bleiben. Nicht umsonst ist die dunkelste Zeit des Jahres ge- prägt von festen Ritualen wie keine andere! Laternenumzüge an St. Mar- tin, geputzte Stiefel am Nikolaus- abend, Adventskränze in den Wohn- zimmern, glitzernde Weihnachts- märkte in den Städten. Und Lichter! Immer wieder geht's ums Leuchten.

Wir sitzen alle mal im Dunkeln, das zeigt diese Zeit. Da brauchen wir ein Licht, das uns tröstet. Das uns Halt und Hoffnung gibt. Heute, am 13. Dezember, haben wir das Lucia-Fest gefeiert.

Die Heilige mit dem Lichterkranz auf dem Kopf. Sie ist ein Zeichen dafür, dass wir unser Licht zu de- nen bringen sollen, die im Dunkeln sind.

Heute wissen nicht mehr alle um die religiösen Wurzeln dieser Feste. Aber ich glaube, ihr KERN kann uns als Gesellschaft tragen: Dass wir miteinander teilen. Dass wir aufeinander achtgeben. Das ver- bindet mich auch mit meinen Freundinnen und Freunden, die an etwas anderes glauben oder gar nicht religiös sind. Die feiern an Weihnachten nicht unbedingt die Geburt Christi, aber die Werte von Fürsorge und Barmherzigkeit und die Sehnsucht nach Licht in der dunklen Jahreszeit – auch nach dem inneren Leuchten – die teilen sie ganz genauso. Und so stehen wir alle Jahre wieder zusammen auf den Weihnachts-märkten. Gemein- sam. Mit all unseren verschie- denen Religionen, Traditionen und Kulturen. Teilen unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft und Frieden. Wenn ich in Berlin am Branden- burger Tor bin, sehe ich den gro- ßen Weihnachtsbaum. Und direkt davor steht der riesige Chanukka- Leuchter. Morgen Abend, zum Beginn des jüdischen Lichterfestes, wird dort die erste Kerze angezün- det. Morgen ist außerdem der drit- te Sonntag im Advent. Er heißt Gaudete – freut euch! Freut euch, es geht auf Weihnachten zu. Freut euch, es wird immer heller – hof- fentlich auch in uns selbst.

Denn all die Lichter im Advent sind für mich Zeichen für das große Licht, auf das wir warten: Gott selbst, der an Weihnachten in unser Leben kommt, um unser persönliches Dunkel wieder hell zu machen.

Das Schöne ist: Solche Feste, solche Rituale, solche Lichter – strahlen aus. Sie können neben- einander- stehen und nehmen sich gegenseitig nichts von ihrer Kraft! Der christliche Kranz, der jüdischer Leuchter, der heidni- sche Baum. Unterschiedliche Traditionen, unterschiedliche Geschichten, aber eine Botschaft: Wir lassen uns von der Dunkel- heit nicht unterkriegen! Steht schon in der Bibel, im Johannes- Evangelium ganz vorne: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Wenn ich das sehe – diese Mischung, dieses Leuchten nebeneinander – dann freue ich mich. Und ich denke mir: Was für ein schönes, buntes Stadtbild!

Ich wünsche Ihnen einen frohen Gaudete-Sonntag und eine gute Nacht.

